

gefährten Partikularexamens. Und der Erfolg, der seinen Bemühungen beschieden war, könnte und sollte gerade heute ein Wink für alle Berufenen sein, es dem großen Lehrer und Heiligen auf ähnlichen Wegen nachzutun — zur Hebung und Förderung einer wahren, gediegenen Volksaszese.

Die Gelegenheit zum Guten

Von Josef Schmidt S. J.

I. Verschiedene Arten von Gelegenheiten

1. Es gibt Gelegenheiten zum Bösen. Jeder kennt den Ausdruck „Gelegenheit zur schweren Sünde“. Wer die nächste Gelegenheit zur schweren Sünde nicht meiden will, obschon er kann, hat offenbar auch nicht den Willen, die Todsünde selbst zu fliehen, und wenn er in dieser Gesinnung zur hl. Beichte gehen würde, so wäre der Empfang des Bußsakramentes unwürdig. In sehr ernsten Worten spricht der Heiland von der Pflicht, die nächste Gelegenheit zu meiden. „Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir; denn es ist dir besser, daß du verkrüppelt oder lahm in das Leben eingehst, als zwei Hände und zwei Füße zu haben und ins ewige Feuer geworfen zu werden. Und wenn dein Auge dich ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser mit einem Auge in das Leben einzugehen, als zwei Augen zu haben und in das höllische Feuer geworfen zu werden“ (Matth. 18, 8. 9). Was ist Gelegenheit zur Sünde? Wir verstehen darunter einen Gegenstand, eine Person, eine Gesellschaft, ein Spiel und dergl., wodurch wir zur Sünde gereizt werden. Und wir nennen es nächste Gelegenheit, wenn man in derselben gewöhnlich fällt oder wahrscheinlich fallen wird. Was die nächste Gelegenheit zur Sünde so gefährlich macht, sind drei Umstände, die dabei zusammenkommen: 1. die Nähe des gefährlichen Gegenstandes oder die Gegenwart der gefährlichen Person und die Möglichkeit und Leichtigkeit, das Böse zu tun; 2. die gefährlichen Lockungen und Anreizungen, die von dem gegenwärtigen Gegenstand oder der anwesenden Person ausgehen. Je näher man dem Feuer steht, desto mehr fühlt man die Hitze, die von ihm ausgeht; 3. der Umstand, daß die Reize, die von dem gefährlichen Gegenstand oder der gefährlichen Person ausgehen, in der aufgeregten, bereits entflammten Leidenschaft einen mächtigen Bundesgenossen finden.

2. Es gibt ferner Gelegenheiten zu natürlichen Dingen, die in sich weder gut noch schlecht sind. Ein Kaufmann hat zuweilen Gelegenheit, eine große Menge Waren billig einzukaufen und sie mit bedeutendem Gewinn zu verkaufen. Man kann Gelegenheit haben, einen lehrreichen Vortrag zu hören, einer Feierlichkeit beizuwohnen oder unerwartet eine bequeme Fahrglegenheit zu bekommen, die Sorglosigkeit der Feinde kann dem Feldherrn Gelegenheit geben, diese zu überrumpeln und zu besiegen.

3. Es gibt endlich Gelegenheit zum Guten, Gelegenheiten zur Selbstüberwindung und Übung der christlichen Tugend. Diese Art von Gelegenheit ist es, von der hier die Rede sein soll. Unter den guten Werken gibt es solche, die nicht jederzeit und überall verrichtet werden können, weil sie bestimmte Bedingungen voraussetzen, die nicht immer und überall erfüllt sind. Um der hl. Messe beiwohnen und das Bußsakrament empfangen zu können, muß ein Priester da sein. Das ist aber nicht immer der Fall. Andere gute Werke und Tugendübungen können wir dagegen immer und überall verrichten, weil die Gelegenheiten dazu niemals fehlen. Die Umstände des täglichen Lebens mögen noch so sehr wechseln, tatsächlich werden sie immer so sein, daß man stets Gelegenheit hat, in der einen oder andern Weise sich zu überwinden und die Tugend zu üben. Wie oft hat man z. B. Gelegenheit, die Geduld zu üben, sei es in Gedanken oder Worten oder im äußern Benehmen. Andere Male hat man Gelegenheit zur Übung der Demut, Gott gegenüber, im Verkehr mit den Vorgesetzten, mit Gleichgestellten, mit Untergebenen oder andern Personen. Andere Male kann man die Nächstenliebe üben, indem man solche Gedanken, Worte und Handlungen vermeidet, die der Nächstenliebe widersprechen, oder die positiven Forderungen dieser Tugend erfüllt. Oft geben die Personen, mit denen man zusammenlebt oder arbeitet, reichliche Gelegenheit zur Selbstüberwindung: die einen sagen uns zu, die andern nicht; die einen zeigen uns Wohlwollen, die andern sind uns unfreundlich gesinnt. Andere haben Eigentümlichkeiten oder Fehler, die uns lästig sind oder auf die Nerven gehen. Überhaupt gibt gerade dieser Verkehr mit anderen Personen viel Gelegenheit zur Überwindung und Übung der verschiedensten Tugenden. Das gilt vom Verkehr der Eltern unter sich, der Kinder mit den Eltern und untereinander, vom Verkehr der Herrschaft mit den Angestellten und Dienstboten, vom Verkehr der Arbeitgeber mit den Arbeitern, und je größer

die Zahl und die Verschiedenheit der Personen ist, mit denen wir zu tun haben, desto mehr Gelegenheit gibt es, sich selbst zu überwinden und bald diese, bald jene Tugend zu üben. Manchmal ist es die Beschaffenheit der Arbeit oder Beschäftigung, die uns solche Gelegenheiten in Hülle und Fülle gibt. So ist es in allen Ständen und Berufen, überall gibt es Gelegenheiten zum Guten. In der Regel treten sie ohne unser Zutun ein, zuweilen können sie auch von uns selbst herbeigeführt sein. Viele Gelegenheiten wiederholen sich oft, andere treten nur in seltenen Fällen ein.

II. Wie die Menschen die Gelegenheiten zu natürlichen Vorteilen behandeln

Es gibt Gegenden, wo im Innern der Erde große Kohlenmassen verborgen sind. Sobald man sich über die Art, die Lage und die Ausdehnung dieser Kohlenschichten Gewißheit verschafft hat, werden die größten Anstrengungen gemacht, um den großen Reichtum möglichst auszunützen. Kostspielige Minen werden angelegt, ausgebildete und erfahrene Fachleute werden in großer Zahl angestellt, allerlei Maschinen werden angeschafft, Tausende von Menschen steigen Tag für Tag in die Gruben, um die kostbaren Schätze zutage zu fördern, und so gewinnen die Besitzer der Aktien viel Geld, und die anderen finden Arbeit und Verdienst, um sich und ihre Familien zu ernähren.

Anderswo findet sich in der Erde festes Gestein, das zum Bauen vorzüglich geeignet ist. Auch hier entsteht wie von selbst ein reges Leben. Nach und nach entsteht daselbst eine Menge von Steinbrüchen. Allerlei Maschinen sind in Wirksamkeit. Die einen schneiden die Blöcke aus den festen Steinmassen, andere Maschinen heben sie empor. Starke Wagen nehmen sie auf und bringen sie an ihren Bestimmungsort, zu den sogenannten Bauhütten, wo sie von Steinmetzen nach vorliegenden Zeichnungen behauen werden. Hunderte von Menschen bekommen so Gelegenheit zur Arbeit und zum Verdienst, und der ganze Betrieb bringt Geld ins Land.

Der Reichtum anderer Gegenden besteht in großen Waldungen. Auch hier herrscht ein reges Leben. Viele Arbeiter sind damit beschäftigt, die hohen Bäume zu fällen, anderen obliegt es, sie zu behauen. Viele eigenartige Fuhrwerke stehen bereit, die Stämme an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Die einen werden an den Rhein gebracht, zu riesigen Flößen vereinigt und den Strom hinab nach Holland geflößt. Andere Stämme

bringt man zu den Sägemühlen, wo sie zu Brettern zerschnitten werden. Wieder eine reiche Einnahmequelle, und vielen gibt das Unternehmen Arbeit, Verdienst und oft auch einen gewissen Wohlstand.

Anderswo benützt man das minderwertige Holz zur Herstellung von Zündhölzchen. Auch dadurch erhalten viele Arbeit und Verdienst, und an sich kleine Dinge werden zu einer beträchtlichen Einnahmequelle.

An anderen Orten sind viele beschäftigt, aus dem Ruß des Kienholzes eine vorzügliche Buchdruckschwärze herzustellen, die wegen der starken Nachfrage ein wichtiger und einträglicher Artikel ist. Nicht wenige leben von dieser Arbeit.

Wenn man in gewisse Gegenden kommt, wundert man sich vielleicht darüber, Eisenschmelzereien daselbst zu finden. Die Erklärung, weshalb man an diesen Orten Schmelzöfen antrifft, ist sehr einfach: die Gegend ist reich an Eisenerzen, und man ist bestrebt, die kostbaren Bodenschätze zum Nutzen der Bevölkerung an Ort und Stelle auszubeuten.

Andere Länder, z. B. die Schweiz und Holland, haben viel vorzügliches Weideland. Es ist deshalb sozusagen eine Selbstverständlichkeit, daß man sich in solchen Ländern auf Viehzucht verlegt, und die Molkereien und deren Erzeugnisse eine hervorragende Rolle spielen.

In der Nähe der großen Flüsse ist es neben dem Fischfang besonders die Schiffahrt, wodurch viele sich das tägliche Brot verdienen. Deshalb die vielen Kähne, die kleinen und die größeren Segelschiffe, deshalb auch die vielen Schleppdampfer, die ganze Ketten von schwerbeladenen Kohlenschiffen langsam stromaufwärts ziehen, und die Salondampfer mit ihren fröhlichen Reisenden. Eine noch größere Rolle spielt die Fischerei und die Schiffahrt bei denen, die am Meere wohnen. Da finden sich kleine und größere Fischerboote in großer Zahl, und ein großer Bruchteil der männlichen Bevölkerung ist gewohnt, oft unter Gefahren zum Fischfang ins offene Meer zu fahren, und wenn sie Glück haben, kann es geschehen, daß sie bei ihrer Rückkehr nach drei Tagen eine Beute von 10.000 Mark mitbringen. Ebenso bedeutsam ist für eine solche Bevölkerung die Schiffahrt. Beides, Fischerei und Schiffahrt, und was damit zusammenhängt, ist für sie das Hauptmittel, wodurch sie für sich und ihre Familie das Nötige erwerben.

Der Heiland sagt: „Die Kinder der Welt sind in ihrer Art klüger als die Kinder des Lichtes“ (Luk. 16, 8). Das will sagen, die Kinder der Welt zeigen in der Behandlung der irdischen Dinge eine größere Klugheit als

die Kinder des Lichtes, d. h. als diejenigen, die in Christus aus der Finsternis des Irrtums und der Sünde zur Wahrheit und zur Kindschaft Gottes erhoben sind, in bezug auf die übernatürlichen und ewigen Güter. Und insofern können wir von ihnen lernen. Was ist denn in dieser Hinsicht lehrreich für uns?

1. Sie sind nicht gleichgültig gegen die natürlichen Güter. Sie kennen ihren Wert, sie wissen, welchen Nutzen sie ihnen bringen können und daß sie derselben bedürfen. Darum streben sie eifrig nach denselben.

2. Sie unterschätzen nicht die Bedeutung der Gelegenheiten, diese Güter zu erlangen.

3. Sie benützen die Gelegenheiten, die ihnen die Gegenwart bietet, sowohl die kleinen wie die großen. Sie warten nicht auf die Zukunft. Was die ihnen unbekannte Zukunft bringen wird, wissen sie nicht. Sie handeln deshalb in ihrer Weise klug, wenn sie die Gelegenheiten des Augenblickes benützen, um die irdischen Güter zu erlangen. Sonst könnte es sein, daß die Gelegenheiten, die man etwa von der Zukunft erwartet, nicht eintreten werden, und daß die Gelegenheiten, die da sind, unbenützt vorübergehen.

4. Sie ergreifen die Gelegenheit sofort. Sonst ist Gefahr vorhanden, daß andere ihnen zuvorkommen, und sie das Nachsehen haben.

5. Sie wissen zwar, daß das Erwerben der irdischen Güter mit vielen Schwierigkeiten und Opfern verbunden ist, oft sogar mit großen Opfern. Wie oft lesen wir von Unglücken in Kohlenbergwerken! Aber durch solche Schwierigkeiten und Opfer lassen sie sich nicht abschrecken, die Gelegenheiten auszunützen.

6. Jedem ist es klar, daß man an erster Stelle die nächstliegenden Dinge benutzen muß. Wer Gold- oder Diamantenfelder in der Nähe hat, reist nicht in fremde Weltteile, um solche daselbst zu suchen.

III. Welche Grundsätze sollen die Kinder des Lichtes in bezug auf die Gelegenheiten zum Guten befolgen?

Wir sollen die Gelegenheiten zum Guten wertschätzen, wahrnehmen, benützen:

1. **wertschätzen.** Sie sind in der Tat höchst wertvoll. Zwar sind die Gelegenheiten zum Guten nicht gleichbedeutend mit der wirklichen Überwindung oder der Tugendübung selbst, sie sind auch nicht die eigentliche Ursache des guten Werkes, sondern bloß der Anlaß dazu, und wenn man ihrer nicht achtet, bringen sie in Wirklichkeit auch keinen Nutzen,

ebensowenig wie die göttliche Gnade, mit der man nicht mitwirkt. Aber wenn wir die Gelegenheiten zum Guten in rechter Weise behandeln, haben sie einen großen Wert für uns. Sie sind kostbar

in sich selbst. Sie stellen sich in der Regel von selbst ein, ohne unser Zutun. Wir brauchen sie nicht erst zu suchen, und da selbst die geringfügigsten Dinge in unserem Leben der Leitung der göttlichen Vorsehung unterstehen, so ist es gleichsam Gott selbst, der uns einladet, das Gute zu tun, wozu wir gerade Gelegenheit haben. Außerdem wachsen solche Gelegenheiten aus unserm Stand und unsfern Verhältnissen heraus. Um die betreffende Tugend zu üben, brauchen wir nicht aus unserem Stande und Berufe gleichsam herauszutreten und unsere gewöhnlichen Arbeiten zu unterbrechen. So erhalten diese Tugendübungen zugleich ein individuelles und persönliches Gepräge. Und es ist ein besonderer Vorzug einer Tugendübung, wenn sie sich an das tägliche Leben und die Eigenart des Menschen anschließt, wie ein Kleid sich an den Körper anschmiegt, für den es gemacht ist. Sie sind ferner kostbar

in ihren Wirkungen. Wer sich daran gewöhnt, die Gelegenheiten zum Guten in rechter Weise zu behandeln, verrichtet tatsächlich eine große Zahl von Tugendübungen und übt die verschiedensten Tugenden, die Treue in Erfüllung des göttlichen Willens, den Gehorsam, die Nächstenliebe, die Sanftmut, die Demut, die Geduld, und wie die Tugenden alle heißen mögen. Auf diese Weise werden die einzelnen Tugenden auch viel schneller zur Reife gebracht. Denn je öfter man eine Tugendübung verrichtet, desto rascher wird die tugendliche Fertigkeit größer (S. Th. I, II, q 32), und so ist die Benützung der täglichen Gelegenheiten zum Guten ein vorzügliches Mittel, in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer reifen und vollkommenen Tugend, zu einer reifen und vollkommenen Nächstenliebe, zu einer reifen Demut, zu einer vollkommenen Geduld, zu einem vollkommenen Gehorsam usw. zu gelangen. Von denen, die die täglichen Gelegenheiten zum Guten zu benützen pflegen, kann man in Wahrheit sagen, daß sie in ihrem Stande Gott dienen und das Wohlgefallen Gottes auf sich herabziehen. So wird dann auch der Stand, in dem man lebt, geheiligt, man gibt ein gutes Beispiel und erleichtert dadurch auch anderen die Übung der Tugend. Wer so handelt, erhält auch ein reichliches Maß von Gnade, denn Gott läßt sich an Großmut von seinem Geschöpfe nicht übertreffen. Durch jede Tugendübung, die der Gerechte verrichtet, wird überdies die heiligmachende Gnade vermehrt und mit der heiligmachenden

Gnade wachsen auch die Schätze, die im Himmel für uns hinterlegt werden, es wächst unser Lohn in der Ewigkeit. Aber es genügt nicht, den großen Wert der Gelegenheiten zum Guten zu kennen, es ist auch notwendig

2. sie wahrzunehmen. Die meisten Menschen achten nicht auf die vielen Gelegenheiten, die jeder Tag ihnen bietet, sich zu überwinden und die verschiedensten Tugenden zu üben. Andere werden darauf aufmerksam, aber erst wenn die Gelegenheit vorüber ist. Sie gleichen einem Jäger, der auf dem Anstand steht, aber das Reh erst bemerkt, wenn es vorbei und bereits außer Schußweite ist, oder einem Reisenden, der auf dem Bahnsteig steht, und nicht bemerkt, daß der Zug, der ihn in die Ferne bringen sollte, unterdessen abfährt. Wenn ein Kaufmann eine gute Gelegenheit zu einem vorteilhaften Geschäft nicht oder zu spät bemerkt, mag er wohl zu sich selbst sagen: Ich Tor, da hätte ich so leicht einen großen Gewinn haben können, aber jetzt ist die Gelegenheit vorüber. In den Fällen, in denen es sich um irdische Vorteile handelt, die man leicht hätte gewinnen können, wird man sich aus einer solchen Vernachlässigung eine Lehre für die Zukunft nehmen. Aber bei den Gelegenheiten, sich in übernatürlicher Weise zu bereichern, sind wir nicht immer so klug. Das hängt damit zusammen, daß wir Sinnenwesen sind und die übernatürlichen Dinge nicht unter die Sinne fallen. Es würde sich der Mühe lohnen, am Abend einmal den ganzen Tag an sich vorbeigehen zu lassen, um zu sehen, wie viele Gelegenheiten zum Guten man gehabt, und wie wenige von ihnen man benutzt hat. Es würde einem dabei klar werden, daß es uns noch sehr am Geiste des Glaubens fehlt. Wäre unser Glaube lebendiger, dann hätten wir ein weit größeres Verlangen nach den Gütern, die wir durch die Gelegenheiten zum Guten erlangen können, und es würde uns viel leichter fallen, uns zu sagen: hier ist eine Gelegenheit, greife zu! Greife zu! Das ist die Hauptsache. Wir müssen die Gelegenheiten zum Guten nicht bloß wertschätzen und wahrnehmen, sondern auch

3. ausnutzen. Es ist der Mühe wert, wegen der großen Zahl von Fehlern, die auf diese Weise vermieden, wegen der vielen Tugendübungen, die wir dann verrichten, wegen der großen Mannigfaltigkeit der Tugenden, die wir auf diese Weise üben, wegen des anderweitigen Nutzens, den es uns bringt, wegen des großen Verlustes, den wir selbst erleiden würden, wenn wir die guten Gelegenheiten uns entgehen ließen. Wenn einer Gelegenheit hätte, durch eine kleine Überwindung eine Mark zu verdienen

und sie nicht benützte, so hätte der Verlust noch nicht viel zu bedeuten. Es ist eben nur eine Mark. Aber wenn diese Gelegenheit sich zwanzigmal im Laufe des Tages wiederholte und man zwanzigmal auf dieselbe Weise eine Mark verdienen könnte, so würde der Verlust nicht mehr eine Mark, sondern 20 Mark betragen, und eine solche Summe wird niemand gering-schätzen. Das veranschaulicht die Lage, in der wir uns befinden, falls wir die Gelegenheiten zum Guten nicht ausnutzen. Wie viele Gelegenheiten bringt uns jeder Tag, und was wir uns durch Benutzung derselben täglich erwerben können, ist unvergleichlich mehr wert als eine noch so große Summe Geldes. Wie töricht wären wir also, wenn wir diese Gelegenheiten nicht benutztten! Vollkommen werden wir das verstehen am Tage des Gerichtes, wenn der Weltenrichter vor dem versammelten Menschen-geschlechte steht und sagt: „Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Kerker, und ihr seid zu mir gekommen“ (Matth. 25, 35, 36). Es sind eben die täglichen Gelegenheiten zum Guten, auf die der göttliche Richter hinweist, und die wir im Geiste des Glaubens wahrgenommen und ausgenützt haben.

Einige Beispiele aus der Heiligen Schrift mögen zeigen, wie wichtig es ist, die Gelegenheiten zu benützen. Es traf sich, daß ein Mann, der ganz voll Aussatz war, dem Heiland begegnete. Sofort ging er ihm entgegen, kniete vor ihm nieder und sprach: „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“ Und der Heiland streckte sofort seine Hand aus und sprach: „Ich will, sei rein!“ Und sofort war er frei von seinem Aussatze (Matth. 8, 1). Der Aussätzige hatte vorher keine Ahnung davon, daß er den Heiland treffen werde. Aber sobald er seiner ansichtig wurde, sagte er sich: hier ist eine Gelegenheit, die ich benützen muß. So kam er zum Heiland, und der Heiland erfüllte seine Bitte.

Ein anderes Mal befand sich der Heiland auf dem Wege nach Jerusalem, wo er nach einigen Tagen leiden und sterben sollte. Es war in der Nähe von Jericho. Die Apostel und viel Volk begleiteten ihn. Da saß ein Blinder am Wege und bettelte. Er hörte die vielen Stimmen der Leute, und neugierig fragte er, was das sei. Man antwortete ihm, daß Jesus von Nazareth da vorübergänge. Da rief er mit lauter Stimme: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Und die vorangingen, fuhren ihn an, daß er schweigen solle. Er aber schrie noch weit mehr: „Sohn Davids, erbarme

dich meiner!“ Da blieb Jesus stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Und als er sich genähert hatte, sagte er ihm: „Was willst du, daß ich dir tue?“ Er aber sprach: „Herr, daß ich sehend werde.“ Jesus sprach: „Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen.“ Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm, Gott preisend, und alles Volk, das es sah, lobte Gott (Luk. 18, 35—42). Auch der Blinde konnte vorher nicht wissen, daß Jesus damals des Weges kommen werde. Aber sobald er gehört hatte, der Heiland näherte sich, benutzte er die unerwartete gute Gelegenheit, ohne sich durch den Tadel der anderen stören zu lassen. Es war gut so. Ohne dies wäre er von seiner Blindheit nicht geheilt worden.

IV. Einige Mittel, die Gelegenheiten zum Guten in rechter Weise zu behandeln

Sie lassen sich in zwei Worten andeuten: Ewigkeit, Erdenleben.

1. **Der Gedanke an die Ewigkeit.** Der Mensch ist für die Ewigkeit erschaffen; die Ewigkeit wird kommen, und sie wird so sein, wie wir sie gestalten. Wir werden das und nur das ernten, was wir gesät haben. „Täuschet euch nicht“, schreibt der Apostel an die Galater, „Gott läßt seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er ernten“ (Gal. 6, 78). Ohne Bild gesprochen: nur das hat wahren bleibenden Wert, was für die Ewigkeit wertvoll ist, und das sind die guten Werke, die wir im Stande der heiligmachenden Gnade verrichten. Ob wir reich gewesen sind oder arm, ob wir eine ehrenvolle Stellung eingenommen haben oder ob wir unter den vielen Menschen verschwunden, ob wir viele schöne und angenehme Tage verlebt haben oder ob wir viel Leid zu tragen hatten, das macht für die Ewigkeit keinen Unterschied. Worauf es ankommt, das sind die guten Werke. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben . . . denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offb. 14, 13). Die guten Werke, nicht das Geld und die Diamanten, nicht die hohen Titel und Auszeichnungen, nicht die irdischen Freuden. Darum mahnt der Heiland: „Häufet euch keine Schätze auf Erden an, wo Rost und Motte sie verzehrt, und wo Diebe einbrechen und stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Rost noch Motte sie verzehrt und wo Diebe nicht einbrechen noch stehlen (Matth. 6, 19, 20). Was würde es uns in der Ewigkeit nützen, wenn unser ganzes Streben darauf gerichtet gewesen wäre, reich zu werden und viele andere irdische Güter zu erlangen? Viele bemühen sich, reich zu werden, aber es gelingt ihnen nicht; und wenn es ihnen glückt, wie

leicht geht ihnen das mühsam Erworbene wieder auf die eine oder andere Weise verloren! Der Heiland deutet es an. Besteht der Reichtum in Metallsachen, der Rost kann sie verzehren. Besteht er in kostbaren Kleiderstoffen, die kleine Motte kann sie in kürzester Frist unbemerkt zerfressen. Oder Diebe können einbrechen und stehlen. Aber selbst wenn du auf ähnliche Weise deine irdischen Schätze nicht verlierst, wenigstens verlierst du sie bei deinem Tode. Wärest du auch ein vielfacher Millionär, du wirst alles hier zurücklassen, nicht einen Pfennig wirst du in die Ewigkeit mitnehmen. Anders ist es mit den übernatürlichen Gütern. Diese kann jeder mit der Gnade Gottes erlangen, wenn er will, und niemand kann sie dir gegen deinen Willen rauben. Das sind die Schätze, nach denen du streben sollst. Darum benütze die Gelegenheiten zum Guten. Das ist der Entschluß, den der Gedanke an die Ewigkeit bei dir hervorrufen muß. So handeln ist wahre Weisheit, anders handeln ist die größte Torheit, diesen Gedanken hält der hl. Paulus den Ephesern vor, wenn er schreibt: „So sehet denn zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, indem ihr die Zeit erkaufet (recht benutzt), denn die Tage sind böse“ (Eph. 5, 15). Was wäre es für eine Torheit und bittere Enttäuschung, wenn einer Jahre lang sich bemüht hätte, viele Wertpapiere zu erwerben und dann zuletzt zu der Erkenntnis käme, daß sie unecht und völlig wertlos seien! Wer oft an die Ewigkeit denkt und darum die Gelegenheiten zum Guten recht benutzt, braucht das nicht zu fürchten. Mit dem Gedanken an die Ewigkeit verbindet sich von selbst

2. der Gedanke an das Erdenleben, an die Aufgabe und die Eigenschaften desselben. Wozu ist uns das irdische Leben von Gott gegeben? Welches ist seine Bestimmung? Das irdische Leben ist seiner Bestimmung nach die Vorbereitungszeit zur Ewigkeit. Die ewige Seligkeit ist ein Lohn, auf Erden muß er verdient werden. Die Ewigkeit ist die Zeit der Ernte, das irdische Leben die Zeit der Aussaat. Diese Zeit des Verdienstes, der Vorbereitung schließt unabänderlich und für immer ab in dem Augenblick, in dem die Seele diese Welt verläßt und die Schwelle der Ewigkeit übertritt. „Ich muß die Werke desjenigen wirken, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, in der niemand wirken kann“ (Joh. 9, 14). Diese Worte, die der Heiland vor der Heilung des Blindgeborenen zu seinen Aposteln sprach, galten dem Hauptgedanken nach von jedem Menschen. Der Tag ist das irdische Leben, die Nacht, in der man für die Ewigkeit nicht mehr wirken kann, ist der Zustand, der

mit dem Tode beginnt. Darum ist der Wert des irdischen Lebens so groß, daß er in Worten nicht ausgedrückt werden kann. Es ist so viel wert wie die Ewigkeit, die davon abhängt.

Und welches sind die Eigenschaften des so kostbaren Lebens? Es sind besonders zwei: seine Kürze und seine Ungewißheit. Ein Schnellläufer, der an einem vorbeieilt, ein Schiff, das kaum sichtbar geworden, wieder verschwindet, ein Vogel, der die Luft durchschneidet und dann nicht mehr gesehen wird, ein Rauch, der aus dem Schornstein aufsteigt und verschwindet, das sind die Bilder, in denen die Heilige Schrift die Kürze des Lebens schildert. Wie der Dampf der Lokomotive, der ebenso schnell sich in der Luft verliert, wie er entstanden ist, so ist das Leben. Je kürzer aber das menschliche Leben ist, desto mehr ist es notwendig, die Gelegenheiten zum Guten, die es mit sich führt, mit Eifer zu benutzen. Und es ist um so notwendiger, da das irdische Leben nicht bloß so kurz, sondern auch völlig ungewiß ist in seiner Dauer. Jeder Tag kann der letzte deines Lebens sein. Du magst am Morgen frisch und gesund dich von deinem Lager erheben, ob du den Abend erlebst, weißt du nicht.

Das sind ernste, aber sehr nützliche Gedanken. Wer oft an die Ewigkeit denkt, wer oft die Aufgabe und die Eigenschaften des irdischen Lebens erwägt, der kennt den Wert der Gelegenheiten zum Guten, er wird sie auch nicht übersehen und unbenutzt vorübergehen lassen. „Mein Gott, laß mich erkennen die Nichtigkeit der irdischen Dinge, den hohen Wert des Himmels, die Kürze der Zeit, die Länge der Ewigkeit“ (Papst Clemens XI.).